

Jürg Buchegger-Müller

„Bekennen“ und „Bekenntnis“ in der Bibel Eine biblische Grundlegung¹

Im Jahr 1832 wurde von den Berner Pietisten – im 19. Jhdt. übrigens als einzige deutschsprachige Neu-Ausgabe – das 2. Helvetische Bekenntnis² herausgegeben. Im Vorwort werden ein allgemeiner und zwei besondere Gründe für die Neuherausgabe dieses Bekenntnisses genannt, welche ziemlich modern klingen und welche aufzeigen, warum die Bekenntnisfrage auch heute eine wichtige Frage sowohl für die Evangelischen Landeskirchen als auch für die Freikirchen ist. Wir lesen dort: „Denn schon an sich ist es klar, dass bei der fast gänzlichen Unbekanntheit unsers reformirten Volkes mit dieser Schrift, welche von unserer Kirche nach dem Worte Gottes als die erste Grundlage der Lehre anerkannt ist, eine neue allgemeine Verbreitung derselben nur wünschenswerth seyn kann: es wäre denn, man wollte uns zumuthen, einer Kirche anzugehören, deren Lehrbegriff uns unbekannt bleiben sollte. Außer diesem allgemeinen, bietet aber die Beschaffenheit der gegenwärtigen Zeitumstände noch besondere Gründe dar, welche gerade jetzt eine neue Herausgabe dieser Schrift zu erheischen schienen. Einerseits nämlich ist es bei uns dahin gekommen, dass gar nicht mehr überall die Lehre unserer Kirche rein und der Verpflichtung der Prediger gemäß gelehrt wird, und dass uns wohl über kurz oder lang der Zeitpunkt bevorsteht, wo man keinen kirchlichen Lehrbegriff mehr wird anerkennen wollen, und also unsere reformirte Kirche Gefahr läuft, das Fundament ihres äußeren Daseyns, ihrer wahren Einheit und ihres innern Lebens zu verlieren: und da thut es wahrlich Noth, dem christlichen Volke neben der Bibel, welche leider so leicht und oft verdreht wird, diesen deutlichen Abriss seines eigentlichen Glaubens vor Augen zu legen, und ihm diesen selbst zum Bewusstseyn zu bringen. Andererseits aber findet auch unter denjenigen, welche in unserem Lande die Kraft des Evangeliums zur Seligkeit erfahren haben [gemeint sind die pietistisch-erweckten Kreise in Bern, JB],

-
- 1 Dieser Aufsatz geht auf einen Vortrag im Rahmen des Studientages 2008 der Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT, Schweiz) zurück, die unter dem Titel „Glaubensbekenntnis: Auf der Suche nach Profil“ am 16.2.2008 in Aarau stattfand. Er wurde auch im Rahmen der Tagung der Facharbeitsgruppe Neues Testament des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT) vom 2.-3. März 2009 in Marburg vorgetragen. Aufgrund der dortigen Rückmeldungen und im Blick auf die Publikation wurde er leicht überarbeitet, der Vortragsstil aber wurde belassen.
 - 2 *Die Helvetische Confession in berichtigter deutscher Uebersetzung*, Bern, 1832. Die Ausgabe enthält zum Vergleich im „Apparat“ die bisherige obrigkeitliche deutsche Übersetzung von Leo Jud in der Ausgabe aus dem Jahre 1799.

theils eine traurige Zertrennung und Verschiedenheit der Meinungen, theils aber auch nicht selten eine Unkunde der evangelischen Lehre Statt: und auch in dieser Rücksicht schien die helvetische Confession einen Vereinigungspunkt darzubieten und Belehrung zu gewähren, und also ihre Herausgabe zur festeren Verbindung der Gläubigen und zur Förderung ihrer Erkenntniss und ihres innern Lebens dienlich zu seyn.“³

Dieses Zitat enthält Stichworte, die vermutlich viele Teilnehmer zum Thema dieser Tagung: „Glaubensbekenntnis: Auf der Suche nach Profil“ mitgebracht haben. Wir erwarten irgendwie vom Bekenntnis mehr Profil für Kirchen und Gemeinschaften von Kirchen! Damals und heute.

- Bekenntnis soll der Unkunde der Lehre in einer Kirche entgegenwirken. Es fasst so objektiv wie möglich die biblische Erkenntnis und die gemeinsam verantwortete Auslegung der biblischen Texte zusammen.
- Das Bekenntnis soll nach dem Wunsch der damaligen Herausgeber Verpflichtung der Prediger (und damit der Verkündigung) auf die reine Lehre bleiben. Gegen private und subjektive Auslegungsideen und -meinungen will das Bekenntnis das gemeinsame Verständnis der normativ vorgegebenen biblischen Texte festhalten. Das Bekenntnis dient als hermeneutische Hilfe zum rechten Verständnis der Bibel, „welche leider so leicht und oft verdreht wird“.
- Und das Bekenntnis dient schließlich als Vereinigungspunkt zur festeren Verbindung der Gläubigen, es dient also der Einheit der Christen und der Kirche. Neben den hermeneutischen tritt hier ein eminent wichtiger ekklesiologisch-gemeinschaftsbildender Aspekt.

Diese einführenden Gedanken machen im Blick auf das Thema des Vortrags folgendes deutlich: Wenn wir an dieser Tagung von „Bekenntnis“ sprechen und dabei „Auf der Suche nach Profil“ sind, dann *benutzen wir den Ausdruck „Bekenntnis“ zuerst einmal nicht unbedingt in seinem biblischen Sinn*. „Bekenntnis“ in diesem umgangssprachlichen Gebrauch will natürlich schon auch einen Bezug zur Bibel haben, denn es will im Rahmen unserer Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie fraglos sachgerechte Auslegung der Bibel sein. Aber es ist angesichts der oben skizzierten Funktionswünsche für ein solches Bekenntnis fraglich, ob und wie dies mit dem zu verbinden ist, was die Bibel selbst unter „bekennen“ und „Bekenntnis“ versteht. „Bekenntnis“ im Sinne unseres Tagungsthemas meint doch zusammenfassend-normative Auslegung der Kernbotschaft der Bibel und ist damit hermeneutische Leitlinie innerhalb des Verweisungsgefüges (A. Wenz⁴) von Schrift, Auslegung bzw. Verkündigung, Glaube und christli-

3 A. a. O., V–VI.

4 Vgl. zu diesem Ausdruck Armin Wenz: Die Bedeutung der Konfessionalität in der ekklesiologischen Existenz, in: Christian Herrmann (Hg.): *Wahrheit und Erfahrung. Themen-*

cher Gemeinschaft. Wir reden hier also eher in theologie- und kirchengeschichtlicher Weise von Bekenntnis und müssen daher im Blick auf den Bibelbezug des Tagungsthemas fragen, ob dies ungebrochen mit dem verbunden werden kann, was die Bibel unter „Bekennen“ und „Bekenntnis“ versteht! Auch die Sprachgeschichte bestätigt übrigens die Vermutung, dass die modern-umgangssprachliche Bedeutung des deutschen Wortes „Bekenntnis“ keinen direkten Bezug zu einem biblischen Text hat: Dort wo das Wort (vermutlich) erstmals in der deutschen Sprache auftaucht (*Eyn deutsch Theologia*), findet es sich nicht etwa in der Übersetzung eines Bibeltextes, sondern in der Mahnung: „Wer Gott bekennt und nicht liebt, der wird nimmer selig von dem Bekenntnis.“⁵ „Bekenntnis“ wird in dieser Aussage verstanden als „menschliche Interpretation des biblischen Zeugnisses von Gottes Offenbarung“⁶. Dazu passt, dass der Ausdruck „Glaubensbekenntnis“ nach Reinhart Staats ein deutsches Wort ist, das aus dem neuzeitlichen Lutherum stammt⁷. In welcher Weise ist also eine Beziehung zwischen dogmengeschichtlich-modernem Bekenntnisverständnis und dem biblischen Verständnis von „Bekennen/Bekenntnis“ gegeben?

Weiter – und erschwerend für unsere Aufgabenstellung – kommt hinzu, dass es zwar nicht an diversen *Definitionen* für die Sache „Bekenntnis“ mangelt⁸, dass aber in der Bekenntnisforschung (sowohl in den Bibelwissenschaften, als auch in der Systematischen Theologie und Kirchengeschichte) bis heute eine klare und allgemein anerkannte Definition in weiter Ferne zu sein scheint.⁹ Es bleibt dabei

buch zur Systematischen Theologie 3: Heiliger Geist, Kirche, Sakramente, Neuschöpfung, TVG STM 18, Wuppertal: R. Brockhaus 2006, 227–246.

- 5 „wer got bekennet und nicht liebet, der wirt nimer selik von dem bekentnis.“ *Theologia Deutsch, die lehret gar manche liebliche Erkenntnis göttlicher Wahrheit und sagt gar hohe und gar schöne Dinge von einem vollkommenen Leben*, nach dem Pfeifferschen Text in neueres Deutsch gebracht und mit einem Vorwort versehen, hg. von Rudolf Alexander Schröder, Gütersloh: Bertelsmann 1946, 85, vgl. auch 86: „sich in disem sinne da ist die bekentnis ane liebe des, das bekent ist oder wirt.“ Bei Martin Luther beachte zum Bsp. WA I, 152 ff.
- 6 Wilfried Härle: *Dogmatik*, Berlin: de Gruyter 1995, 150.
- 7 Bekenntnis, in: *RGG4* 1, 1251.
- 8 Oder Wilfried Härle: *Dogmatik*, 150: „menschliche Interpretation des biblischen Zeugnisses von Gottes Offenbarung.“ – Günter Lanczkowski: Art. Glaubensbekenntnis(se) I, Religionsgeschichtlich, in: *TRE* 13, 1984, 384: „Unter einem Glaubensbekenntnis versteht man eine formelhafte, in ihrem Wortlaut festliegende und meistens, jedoch nicht immer, sehr knappe Zusammenfassung der Kernpunkte einer Religion.“
- 9 Nach Detlef Häußler: *Christusbekenntnis und Jesusüberlieferung bei Paulus*, WUNT II, 210, Tübingen: Mohr Siebeck 2006, 42, bleibt eine klare, allgemein anerkannte Definition noch immer ein Desiderat. Sein Vorschlag zur Differenzierung (49): A von der formalen Seite her: *Glaubensbeteuerung* = frei aus einer Situation heraus formuliertes Bekenntnis, nicht speziell geformt oder gestaltet; *Glaubensformel* = vom Verfasser bewusst formal gestaltete Glaubensaussagen, bekenntnisartig aber noch nicht stereotyp wiederholt oder allg. anerkannt; *standardisiertes Bekenntnis* = Wortlaut im wesentlichen unveränderlich formu-

auch offen, ob ein Bekenntnis eher von formalen oder inhaltlichen Kriterien her zu definieren ist. Zudem tut sich gerade bei der Bekenntnisforschung im Alten und Neuen Testament das ganze weite Feld der traditions- und formgeschichtlichen Forschung mit ihren Grenzen und den ungelösten methodischen Problemen auf!

Halten wir daher vorerst fest, was im Blick auf *das aktuelle* Bekenntnisverständnis unbestritten ist. Die Bekenntnisforschung innerhalb der Disziplin Kirchengeschichte hat immerhin deutlich gemacht, dass den kirchlichen Bekenntnissen folgende vier inhaltliche und wirkungsmäßige Aspekte eigen sind¹⁰:

- (1) Ein Bekenntnis fasst wesentliche Punkte der Glaubenslehre zusammen. Nach evangelischem Verständnis bezieht es sich dabei auf die Heilige Schrift, die als Offenbarung Gottes alleinige Norm (*norma normans*) bleibt. Solche bekenntnismäßige Zusammenfassung geschieht als Bibelauslegung innerhalb einer kirchlichen Gemeinschaft, für welche das Bekenntnis deshalb verbindlich ist (*norma normata*): *hermeneutisch-normative (-katechetische) Funktion*
- (2) Ein Bekenntnis wird zum Merkmal einer *Gemeinschaft*, innerhalb derer Gott dankend und lobend bekannt wird. Dadurch wird die *Einheit* in gegenseitiger Anerkennung sichtbar. Das Bekenntnis ist also mit einer starken ekklesiologischen und gemeinschaftlich-einenden Komponente behaftet: *liturgisch(-doxologisch)-eklesiologische Funktion*
- (3) Ein Bekenntnis intendiert eine *Selbstverpflichtung* („credo“), die bis in die Ethik hinein reicht: „So will ich glauben und leben“: *kommissive (verpflichtende) Funktion*
- (4) Ein Bekenntnis enthält implizit immer auch eine *Abgrenzung* gegen andere Religionen oder Weltanschauungen (also gegen „außen“; *status confessionis*) und gegenüber anderen Konfessionen (also gegen „innen“): *apologetische oder deklarative Funktion*

Diese grobe Kategorisierung der Bekenntnisfunktion für die Systematik und Kirchengeschichte ist weitgehend Konsens. Angesichts der oben vermuteten und skizzierten Distanz zwischen *diesem* Bekenntnis-Verständnis und dem womöglich grundlegend anderen Verständnis von „Bekennen“ und „Bekenntnis“ in der Bibel¹¹, werde ich folgende These zu begründen versuchen: „*Das moderne Verständnis von kirchlichem Bekenntnis als hermeneutischer Leitlinie gemeinsamer Bibelauslegung kann nicht ungebrochen mit dem biblischen Verständnis von*

liert und sakrosankt, wird stereotyp wiederholt – B inhaltlich kann man alle drei Formen als „Bekenntnis“ bezeichnen.

10 Hans Schwarz: Glaubensbekenntnis(se) IX, Dogmatisch, in: *TRE* 13, 1984, 437–441 unterteilt in sechs Funktionen: Selbstdefinition, Gemeinschaftsfunktion, Abgrenzungsfunktion, kerygmatische Funktion, doxologische Funktion und katechetische Funktion.

11 Möglicherweise hat die englische Sprache mit ihrer Unterscheidung zwischen „confession“ und „creed“ diesen Unterschied (zu Recht) noch ein Stück weit bewahrt.

„Bekennen/Bekenntnis“ verbunden werden. Andererseits weist das biblische Verständnis von „Bekennen/Bekenntnis“ Einsichten und Aspekte auf, die auch für eine Kirche oder eine Gemeinschaft von Kirchen auf der Suche nach Profil in der heutigen Zeit hilfreich sein können.“

Wir fragen daher in einem Durchgang durch das Alte und Neue Testament: *Wie spricht die Bibel von „Bekennen“ und „Bekenntnis“ (Form und Inhalte) und welchen Ort und welche Funktion hat dieses bekennen/Bekenntnis?* Dabei versuche ich methodisch zwei Stränge miteinander zu verbinden:

a) Einerseits nähere ich mich vom *Wort und Begriff* „Bekennen/Bekenntnis“ im Alten und Neuen Testament her dem Verständnis von Bekennen und Bekenntnis in der Bibel.

b) Und von der *Sache* her, auch abgesehen von der Begrifflichkeit, fragen wir, ob bereits in biblischen Texten formulierte Bekenntnisse vorliegen oder benutzt werden, die der damaligen Gemeinschaft und Christenheit möglicherweise Profil gaben.

1. Zum Bekenntnis im Alten Testament und Judentum

Wir verschaffen uns also einen Überblick mit Hilfe der Begrifflichkeit „Bekennen/Bekenntnis“ und fragen von dort her und darüber hinaus in beiden Testamenten auch nach der Sache. Dabei fasse ich den alttestamentlichen Teil – unter anderem auch aus Kompetenzgründen – kürzer.

Ich setze an den Anfang eine Aussage von Rainer Riesner, die durch meine eigenen Untersuchungen bestätigt wird: „Die frühe christliche Bekenntnisbildung besitzt deutliche jüdische Voraussetzungen. Immer wieder gibt es in Bekenntnis-traditionen Zitate oder Anspielungen auf das Schema Jisrael.“¹² Der erste Satz dieses Zitats – die starke Verankerung des Bekenntnis-Themas im Alten Testament – lässt sich auf lexikalisch-begrifflicher Ebene für die biblischen Bekenntnisbegriffe ohne weiteres bestätigen: Der neutestamentliche, griechische Bekenntnisbegriff (*ex*)*homologeō* ist äußerst stark durch die Septuagintaübersetzung des hebräischen Wortes *jadah* beeinflusst und geprägt worden.¹³

12 Rainer Riesner: Vom Messias Jesus zum christlichen Bekenntnis. Jüdische Voraussetzungen und judenchristliche Überlieferungen, in: *ThB* 32, 2001, 373–392, 387; vgl. auch Ferdinand Hahn: Das Bekenntnis zu dem einen Gott im Neuen Testament, in: M. Bodewig u. a. (Hg.), *Das Menschenbild des Nikolaus von Kues und der christliche Humanismus*, FS für R. Haubst, Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 13, Mainz: Grünewald 1978, 281–291.

13 Otto Michel verbindet mit dem Thema „Bekenntnis“ das Wortfeld *martyreo/ia* „Bezeugen/Zeugnis“ aufs Engste (Otto Michel: „Biblisches Bekennen und Bezeugen. ὁμολογεῖν und μαρτυρεῖν im biblischen Sprachgebrauch, in: *ET* 2, 1935, 231–245). Ich beschränke mich vorerst aus Zeit- und Platzgründen auf die Begriffe und Stellen, die von „Bekennen/Bekenntnis“ sprechen. Michels Vorgehen und seine Sicht, beide Ausdrücke würden

1.1 Begriffliches im Alten Testament¹⁴

Das hebräische Verb *jadah*¹⁵ bedeutet im Qal und Piel „werfen“, wird aber im Alten Testament über hundertmal in der Bedeutung „anerkennen, übereinstimmen“ gebraucht. Und zwar einerseits *im Blick auf den Charakter und die Eigenschaften von Personen* (zum Bsp. in Ps 49,18 (MT: V. 19) von Menschen), meist von Gott, womit das Wort die Bedeutung „bekennen“ im Sinne von 1 *loben, preisen, danken* erhält. In diesen Texten steht das Verb oft parallel zu anderen hebräischen Ausdrücken des Lobes (*halal* preisen, *zamar* mit Musikinstrumenten preisen, *kabad* ehren, *rûm* erhöhen, *zakar* erinnern, *nagad* bekanntmachen). – Sehr viele Stellen für diese erste Bedeutung des Bekennens „als Lob und Dank gegenüber Gott“ finden sich in den Psalmen (in 62 Versen!), aber auch zum Bsp. in 2 Sam 22,50, in ca. 14 Versen in den Chronikbüchern, in Neh 12,24.46 und einige Male in Jesaja, zum Bsp. Jes 38,18f.

Oder aber das Verb steht – meist im Hitpael (*hitwaddah*) – für das „Anerkennen“ *im Blick auf Vergehen und Sünden*. Es erhält dort also die Bedeutung 2 (Sünden) *bekennen*. – In zehn Versen des Alten Testaments ist dieser Zusammenhang zur Sünde und damit zu dem Sündenbekenntnis ausdrücklich genannt. Als prominente Beispiele von Texten mit diesem Ausdruck für das Bekennen von Sünden sind David in Ps 32,5 oder für die unterschiedlichen Situationen von öffentlichen Sündenbekenntnissen des Volkes Israel Lev 16,21, Esra 10,1 oder Neh 1,6 zu nennen.

Das von diesem Verb abgeleitete Nomen *tôdah* wird im Alten Testament fast ausschließlich im Zusammenhang mit Opfern gebraucht. Es meint entweder das „Lob-, Preis-, oder Dankopfer“ (Ps 95,2; Jer 17,26 etc.), oder aber als Sündenopfer ein Friedensopfer (Lev 7,11ff), wobei beides im Grunde ebenfalls (wie Lob, Preis, Dank) als ein *Bekenntnis* „zu Gottes Ehre“ dienen soll.

aus dem Umfeld der „Gerichtsbarkeit“ stammen, müsste kritisch untersucht werden. Beachte zu der Frage auch Edmund Arens: *Bezeugen und Bekennen. Elementare Handlungen des Glaubens*, Düsseldorf: Patmos 1989 (v. a. 169–404 zu Bekennen).

14 Beachte neben den atl. Wörterbüchern und Begriffslexika auch Otto Michel: Art. ὁμολογέω, ἔξομολογέω, ἀνθομολογέομαι, ὁμολογία, ὁμολογουμένως, in: *ThWbNT* 5, 1950, 199–220; zum AT: 202f. – H. Grimme: Der Begriff von hebräischem הָוָה und הָוָה, in: *ZAW* 17, 1940/41, 234–240 – beachte insgesamt zum Alten Testament: Otto Procksch: *Das Bekenntnis im Alten Testament*, *ThMil* 8, Leipzig: Deichert 1936; Claus Westermann: *Bekennen und Bekenntnis im Alten Testament*, in: Eric Hultsch und Kurt Lüthi (Hg.): *Bekennendes Bekenntnis. Form und Formulierung christlichen Glaubens*, Gütersloh: Mohn 1982, 97–108.

15 Das Wort kommt in dieser Bedeutung im Masoretischen Text einhundertelfmal in 108 Versen vor.

Ein erster Blick auf die alttestamentliche Bekenntnis-Begrifflichkeit zeigt: *Bekenntnis ist im Alten Testament schwergewichtig eine ganzheitliche¹⁶ Zustimmung des Glaubenden zu dem einzig-einen Gott Israels und seinem Urteil (und Handeln) über den Menschen. Der Blick fällt dabei in beide Richtungen, einerseits hin auf Gott im „Bekenntnis als Dank und Lobpreis Gottes für sein rettendes, erhörendes, heilendes Handeln“ und in gewissem Sinne hin auf den Menschen im „Bekenntnis als Sündenbekenntnis“. Wobei letzteres zwar vom Menschen ausgeht aber im Grunde ebenfalls auf Gott hin ausgerichtet ist, weil ihm die Sünde bekannt wird und er es ist, der vergibt. Bekenntnis ist also in jedem Fall Antwort auf Gottes Reden und Handeln. Es gehört prioritär in den Kontext der persönlichen Spiritualität und des Gottesdienstes¹⁷. Diesen letzten Punkt kann man noch konkretisieren: Sowohl die bereits erwähnten über 60 Verse (von 108 Belegen) in den Psalmen, als auch alle *jadah*-Stellen im Kontext von Schuld- und Sündenbekenntnis, weisen unübersehbar darauf hin, dass der konkrete Ort und damit zusammenhängend die Grundform des Bekennens aus alttestamentlicher Sicht das GEBET ist! An mindestens fünf Stellen außerhalb der Psalmen wird dieser Zusammenhang zum Gebet sogar ausdrücklich mit einer dafür geläufigen, separaten Wendung genannt (1 Kön 8,33ff; Neh 1,6; 9,2f; Dan 9,4.20).*

Auffallend ist begrifflich schließlich, dass in 1 Kön 8,33+35 (Parallele 2 Chr 6,24.26) im Gebet des Salomo anlässlich der Einweihung des Tempels das „danken“ oder „bekennen“ mit dem Namen Jahwes verbunden wird. Dort heißt es: *„Wenn dein Volk Israel ... umkehren wird und bekennen deinen Namen (וְהוֹדוּ אֶת־שְׁמִי) und beten und flehen in diesem Hause vor dir, so wollest du hören im Himmel und die Sünden deines Volkes Israel vergeben...“*. Die LXX gibt die Aussage „deinen Namen bekennen“ mit ἐξομολογήσονται τῷ ὀνόματί σου wieder (so auch Gen 29,35). Derselbe Gedanke wird im Hebräischen an anderen Stellen, so zum Bsp. auch in Joel 3,5, mit dem Ausdruck „den Namen Jahwes anrufen הִהָיֵה בְּשֵׁם יְהוָה קָרָא wiedergegeben. Hier übersetzt die LXX mit ἐπικαλέω τὸ ὄνομα κυρίου (dieser griechische Ausdruck auch in Gen 12,8; 13,4; 21,33; 26,25; Ps 99,6; Klg 3,55; vgl. Am 9,12). Damit fällt Licht auf die neutestamentliche Aussage „den Namen des Herrn anrufen“ (im NT Apg 2,21; 9,14.21; 22,16; 1 Kor 1,2; Röm 10,13). Es wird nämlich deutlich, dass in Röm 10,9ff das „mit dem Mund bekennen zur Rettung“ engstens mit dem dortigen V. 13 verknüpft ist, wo Joel 3,5 mit der Aussage zitiert wird: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet“. „Mit dem Mund bekennen“ und „den Namen des Herrn anrufen“ steht in Röm 10 also zweifellos parallel. Doch dazu später mehr.

16 Das bedeutet: Dieses „Bekennen“ ergreift und umfasst den ganzen Menschen. „Bekennen“ ist Sache von Herz, Mund und Hand.

17 Otto Michel: ὁμολογέω, 202: „Die biblische Homologie hat sich ursprünglich aus dem Kultus und der Liturgie entwickelt; hier ist sowohl das Bekenntnis der menschlichen Schuld als auch die biblische Lobpreisung Gottes zu Hause.“

1.2 Gibt es im Alten Testament Bekenntnisse im modernen Sinn?

Wie bereits angesprochen, lässt sich beim Thema Bekenntnis (für einmal) sehr eindeutig auch begrifflich über die Septuaginta eine Brücke vom Alten zum Neuen Testament schlagen¹⁸. Eine Durchsicht der alttestamentlichen Stellen mit der Bekenntnis-begrifflichkeit führt nun allerdings nirgends direkt zu einem fest formulierten Bekenntnistext, wie es möglicherweise von unserem modernen Bekenntnisverständnis her erwartet werden könnte¹⁹. Gibt es aber von der Sache her alttestamentliche Glaubensbekenntnisse, ohne dass der Begriff „Bekennen / Bekenntnis“ benutzt wird?

Die Antwort auf diese Frage nach festgefügt, schriftlichen Bekenntnissen im Alten (und Neuen) Testament ist methodisch natürlich ganz eng mit der Bedeutung und den Grenzen der traditions- und formgeschichtlichen Forschung verknüpft. Diese Forschungsrichtung versucht(e) mit Hilfe geeigneter Kriterien in unseren Texten eingebettete Glaubensformeln und kurze Bekenntnisse aufzuweisen. Dazu hat zum Bsp. Ethelbert Stauffer im Blick auf das Neue Testament bereits 1941 in seiner *Theologie des Neuen Testaments* in einer Beilage „Zwölf Kriterien formelhaften Glaubensgutes im NT“²⁰ vorgeschlagen. In Kurzform sind dies: Rahmenterminologie; Randstörungen; syntaktisch nicht eingefügt; andere Sprache, Terminologie, Stil; wiederkehrende Formel; syntaktischer Aufbau; stilistischer Aufbau; rhythmische Gestaltung; Gliederung nach Stichen und Strophen; Vorliebe für Namensprädikationen und Appositionen; Vorliebe für Partizipien und Relativsätze; Sprechen in normativer Weise von den elementaren Wahrheiten und heilsgeschichtlichen Tatsachen. – Bei Licht besehen sind diese Kriterien allerdings viel zu ungenau und offen geblieben. Die Forschung bis heute hat daher im Alten wie im Neuen Testament im Blick auf die Identifizierung von (benutzten oder eingearbeiteten) möglichen Bekenntnisformeln und -texten völlig uneinheitliche (bis widersprechende) Ergebnisse geliefert. Es ist m. E. einzig klar, dass dort in einem biblischen Text ein Bekenntnis vorliegt, wo dies aus-

18 Otto Michel hat in seinem Artikel im Kittel'schen Wörterbuch, 204, sogar gemeint: „ὁμολογεῖν u[nd] ἑξομολογεῖσθαι im Sinn von *preisen, danken, bekennen, rühmen* (הַלְלוּ) sind eig[en]tl[ich] lexikalische Hebraismen, die sich im Sprachgebrauch der jüdischen Umwelt der LXX eingebürgert haben u[nd] dem hell[enistisch]-jüdischen Leser jedenfalls keine Schwierigkeiten machten.“

19 Thomas Krüger: *Glaubensbekenntnis und Gotteserkenntnis: Denkanstöße aus dem Alten Testament*, in: Pierre Bühler, Emidio Campi, Hans-Jürgen Luibl (Hg.): „*Freiheit im Bekenntnis*“. *Das Glaubensbekenntnis der Kirche in theologischer Perspektive*, Zürich, Freiburg i. Br.: Pano 2000, 109–128, 116: „Das Alte Testament enthält also nicht eine abschliessende, fest formulierte Zusammenfassung des Jahwe-Glaubens, sondern eine Vielzahl von Bekenntnissen in Gestalt verschiedener Sprechakte und mit Bezug auf unterschiedliche Erfahrungen und Situationen.“

20 Ethelbert Stauffer: *Die Theologie des Neuen Testaments*, Gütersloh: Bertelsmann, 4. Aufl. 1948, Beilage III, 316.

drücklich als solches eingeführt wird (Stauffers erstes Kriterium: Rahmenterminologie). – Es ist im Rahmen dieses Vortrags natürlich nicht möglich, vertieft auf diesen für unser Thema wichtigen exegetisch-methodischen Themenkomplex einzugehen. Allerdings kommt eine der Bibel verpflichtete und aus ihr Erneuerung erwartende Arbeitsgemeinschaft wie die unsere nicht darum herum, gerade hier, beim Umgang mit den biblischen Texten und ihrer historischen und literarischen Erforschung, sehr sorgfältig hinzusehen und zu arbeiten. Denn die unterschiedliche Anwendung der traditions- und formgeschichtlichen Methodik führt gerade für die Bekenntnisthematik, bzw. das Auffinden von Bekenntnistexten in der Bibel zu gravierend unterschiedlichen Resultaten. Dabei lässt sich die Linie der grundlegenden Meinungsverschiedenheiten hier nicht etwa zwischen dem konservativ-evangelikalen und dem mit den klassischen historisch-kritischen Methoden arbeitenden Theologen ziehen. So hat für das Alte Testament bekanntlich Gerhard von Rad in Dtn 26,5–9²¹, in dem so genannten „kleinen geschichtlichen Credo“, den ältesten Kern der so genannten Landnahmetradition finden wollen. Für Martin Noth wurde dieser Text dann sogar zum Ausgangspunkt und Gerüst für die israelitischen Geschichtserzählungen im gesamten Pentateuch. Arthur Weiser hat dann dieser Sicht zurecht entgegengesetzt, dass am Anfang des biblischen Berichts wohl kaum die „Begrifflichkeit“ dieses Credo, sondern vielmehr das geschichtliche Erleben des Volkes Israels gestanden haben muss. Nicht das Bekenntnis führt zu (pseudo)geschichtlichen Erzählungen, sondern die tatsächlichen Erlebnisse einer Gemeinschaft werden in geschichtliche Erzählungen gefasst, die sich dann am Ende möglicherweise auch in einem (formalen) Bekenntnis zusammenfassen lassen. Solche Überlegungen zur Funktion und Entstehung von Bekenntnissen schlagen sich direkt in der Datierung dieser Texte und damit indirekt ganzer Teile, zum Bsp. des Pentateuchs, nieder: Für v. Rad steht das Bekenntnis am Anfang! Heute wird dagegen aufgrund obiger Überlegungen allgemein angenommen: „In Israel kommt das gemeinschaftsbegründende Bekenntnis erst mit dem babylonischen Exil auf“²². – Wie gesagt, kann hier nur auf diese Problematik hingewiesen werden, die uns auch im Neuen Testament wieder begegnet.

-
- 21 „Du aber sollst vor dem Herrn, deinem Gott, antworten und sagen: Ein umherziehender Aramäer war mein Vater; er zog nach Ägypten hinab und hielt sich dort als Fremdling mit wenigen Angehörigen auf; aber er wurde dort zu einem großen, starken und zahlreichen Volk. Doch die Ägypter misshandelten uns; sie quälten uns und legten uns harten Frondienst auf. Da schrieten wir zu Jahwe, dem Gott unserer Väter. Jahwe erhörte unser Rufen und sah unsere Qual, unsere Mühsal und Bedrängnis. Und Jahwe führte uns heraus mit starker Hand und ausgestrecktem Arm, mit großen, furchterregenden Taten, mit Zeichen und Wundern. Er brachte uns an diesen Ort und gab uns dieses Land; ein Land, das von Milch und Honig überfließt.“ (Dtn 26,5–9).
- 22 Erhard S. Gerstenberger: Glaubensbekenntnis(se) II, Altes Testament, *TRE* 13, 1984, 386–388, hier 386. – Und ähnlich nochmals auf Seite 387: „Seit dem babylonischen Exil wird das Bekenntnis zu Jahwe in Wort und Tat zu einem konstitutiven Faktor.“

Nun enthält ja gerade der Text *Dtn 26,5* ausdrücklich die Aufforderung Gottes, das folgende „Bekenntnis“ solle von jedem männlichen Israeliten einmal im Jahr im Tempel anlässlich des Erntedanks „vor dem Herrn, deinem Gott“ abgelegt werden. Allerdings lautet die Einführung wörtlich „Du sollst antworten und sagen vor dem Angesicht Jahwes, deines Gottes: ...“ und man fragt sich, ob angesichts des parallelen „Bekenntnisses“ im nächsten Abschnitt (26,12–15: Abgabe des Zehntanteils im dritten Jahr für die Leviten, Fremden, Waisen und Witwen; ebenfalls eingeleitet mit „Du sollst sagen vor dem Angesicht Jahwes, deines Gottes: ...“) hier nicht schlicht und einfach an ein Gebet zu denken ist! Ein jährliches Erinnerungsgebet, das im vorliegenden Text mit Vers 10 tatsächlich auch in Gebetsform endet: „Und siehe, nun bringe ich hier die ersten Erträge von den Früchten des Landes, das du mir gegeben hast, Herr.“ Ein Vers, der in die These eines „kleinen geschichtlichen Credo“ zumindest in dieser Form nicht wirklich passt und deshalb schon von von Rad kurzum weggelassen wurde. Es bleibt also zumindest fraglich, ob dieser Text tatsächlich als „Bekenntnis“ anzusehen ist.

Es bestätigt sich nun allerdings – auch ganz abgesehen von den methodischen Fragen im Zusammenhang mit der Suche nach einem schriftlichen, formelhaften Bekenntnis (und unabhängig von dem Begriff *jadah*) im Alten Testament – die zweite Hälfte des oben angeführten Zitats von Rainer Riesner: „Immer wieder gibt es in Bekenntnisstraditionen Zitate oder Anspielungen auf das Schema *Jisrael*.“²³ Dieser Text („Höre, Israel“) des Alten Testaments ist nämlich im Laufe der Geschichte Israels ganz unbestritten zu einer Art Bekenntnis geworden. „Unbestritten“ deshalb, weil *Dtn 6,4* spätestens in neutestamentlicher Zeit ohne Zweifel zum formalen täglichen Bekenntnis eines jeden Juden und damit zum wichtigsten Glaubensbekenntnis des Volkes Israel geworden war. Dabei wird meines Erachtens aufgrund einer kleinen exegetischen Beobachtung deutlich, dass auch dieses Kurzbekenntnis letztendlich als Antwort auf das Handeln und Reden Gottes formuliert ist. In dem Zentraltext aus Deuteronomium 6 gründet das Bekenntnis zu dem allein-einzigen Gott Jahwe sich nämlich auf das historische Eingreifen Jahwes in den Befreiungstaten der Geschichte Israels (Exodus), ohne dass diese Ereignisse dort ausdrücklich genannt werden. Der Text lautet bekanntlich:

„Höre, Israel, Jahwe ist unser Gott, Jahwe ist einzig-einer²⁴! Und Du sollst Jahwe, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all Deiner Kraft.“ (Dtn 6,4–5)²⁵.

23 Siehe oben Anm. 12. – Ich folge in dem folgenden Abschnitt weitgehend den Überlegungen Riesners zum Gebrauch des Schema zur Zeit Jesu und der Apostel.

24 Ich gebe hier das Wort *echad* im Anschluss an Gese, Stuhlmacher (auch Wilckens) so wieder.

25 Der Text fährt fort: Dtn 6,6 Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. 7 Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen. Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. 8 Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie

Dieses scheinbar geschichtslose Bekenntnis enthält zuerst die bekenntnisartige Aussage des Bundesvolkes: „Jahwe ist unser Gott!“. Und dann das alle Volksangehörigen in Beschlag nehmende Gebot: „Und Du sollst ...“. Formal wird damit allerdings das erste der Zehn Gebote antwortend aufgegriffen, das lautet: „*Ich bin Jahwe, Dein Gott, der Dich aus Ägypten, aus der Sklaverei geführt hat. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.*“ (Exodus 20,2–3 und Deuteronomium 5,6–7)²⁶. Dazu passt die Tatsache, dass später das Rezitieren des *Schema Jisrael* mit der Aussage aus Num 15,41 abschließt, wo es ausdrücklich heißt: „*Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus Ägypten herausgeführt hat, um für euch Gott zu sein, ich, der Herr, euer Gott.*“ Das Bekenntnis ist also im Grunde eine Reaktion und Antwort auf das geschichtliche Handeln und Eingreifen Jahwes (Herausführen aus der Sklaverei in Ägypten). Dem Bekennen des Menschen gehen die heilsame Initiative und das befreiende Wirken Gottes voraus.

Wurde dieser Text ursprünglich als „Bekenntnis“ verfasst oder ist er nach und nach zum Bekenntnis geworden? Dtn 6,4ff enthält keine direkte Aufforderung zum „bekennen“ oder „Bekenntnis“, sondern formuliert wird in V.6–7: „*Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. 7 Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen. Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst.*“ – Die weiteren Anweisungen (Handgelenk, Stirn, Türpfosten, Stadttore) sollen zeichenhaft mithelfen, diese Anweisungen nicht zu vergessen und ständig „vor Augen“ zu haben. Es wird allerdings auch pointiert deutlich gemacht, dass diese Verpflichtung und damit der Akt des „Bekennens“ seinen Ausgangspunkt *im Herzen* („auf deinem Herzen geschrieben“ V. 6) des Menschen haben soll! Damit beginnt alles. Der Hinweis auf das „Herz“ ist weder eine Formulierung für einfaches „Auswendiglernen“, noch eine Forderung nach (falsch verstandener) menschlicher Herzensfrömmigkeit. Vielmehr muss im Herzen als Personenmitte eines Menschen Gott selbst sein Wort durch seinen Geist einschreiben und damit lebendig und wirksam machen. Der Ausdruck „Diese Worte“ in V.6 meinte ursprünglich bestimmt nicht nur den V. 4–5, also ob formal genau dieser Textteil rezitiert werden müsste. Es ging vielmehr um das Hören, Lesen und Auswendiglernen der Gebote Gottes *in ihrer Gesamtheit* (V. 1 Gebot, Gesetze, Rechtsvorschriften) ausgehend von den zehn Geboten (Dtn 5). Diese Beobachtungen und Überlegungen am vorliegenden Text machen deutlich, dass die Aufforderung aus Dtn 6, die später zu einem formalen Sprechen des *Schema Jisrael* führten, ursprünglich viel eher zu einem Umgang mit Gottes

sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden. 9 Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben. – Beachte auch Sach 14,9.

26 Vgl. zu diesem Gedankengang Ferdinand Dexinger: Exodusmotiv, II. Judentum, *TRE* 10, 1982, 737–740, hier 738. Den Zusammenhang dieses Bekenntnisses mit dem Exodus betont ausdrücklich Josephus, Ant. IV, 212. – Beachte auch: R. W. L. Moberly: Toward an interpretation of the Shema, in: C. Seitz, K. Greene-McCreight (Hg.): *Theological Exegesis*, Grand Rapids: Eerdmans 1999, 124–144.

Wort aufforderte, der auf das Herz zielt und der das ganze Leben zu einem antwortenden Gebet machen will.

Wie kam es denn zum regelmäßigen Aufsagen des *Schema*²⁷, wie wir es spätestens in neutestamentlicher Zeit vorfinden? Das Thema ist meines Wissens wenig erforscht und insbesondere für die vorchristliche Zeit ist uns dazu leider (noch zu) wenig bekannt²⁸. Allerdings zeigen die Funde von Stirnkapseln und Mezuzah (an Torpfosten) in Qumran, dass dieser Text wohl schon einige Zeit vor Christus wörtlich umgesetzt wurde. Ziemlich sicher ist auch, dass das *Schema Jisrael* schon zur Zeit Jesu ausgehend von Dtn 6,4–9 zusätzlich die Texte aus Dtn 11,13–21²⁹ und Num 15,41³⁰ umfasste. Für unser Thema wäre es natürlich höchst interessant zu wissen, ob zum Beispiel das *Schema Jisrael* anfänglich tatsächlich „gebetet“ wurde und ob es erst mit der Zeit allmählich die Form eines „Bekenntnisses“ angenommen hat. Rainer Riesner weist darauf hin: Bemerkenswert und durch Stellen im Talmud belegt ist nämlich die Tatsache, dass das *Schema Jisrael* in nachalttestamentlicher Zeit bewusst nicht (!) als Gebet, sondern ausdrücklich als „gelesenes“ Bekenntnis zwei Mal täglich *gesprochen* worden ist (so betonen die späteren Rabbinen: *keriat schma* = rezitieren; vgl.

27 Zum Brauch des täglichen Rezitierens des Schma Jisrael vgl. L. Jacobs: *Shema, Reading of*, in: *Encyclopaedia Judaica* 14, Jerusalem: MacMillan 1971–1972, 1372. – Meir Seidler: *Schma Jisrael. Einheit – Die jüdische Sicht*, Eichenau: Kovar 1998. Auch Seidler kann allerdings die frühe Geschichte und Entstehung dieses Brauches nicht erhellen.

28 Die Schwierigkeiten beginnen schon damit, dass der Ausgangstext Dtn 6 – entgegen den Angaben im Kontext, die ihn in die Zeit des Exodus als offenbarte, durch den Mund des Mose vermittelte Anweisung, datiert – von vielen christlichen Theologen in die Zeit von ca. 650 vor Chr. datiert wird. So zum Bsp. Ferdinand Hahn: *Bekenntnisformeln im Neuen Testament*, in: Ders., *Studien zum Neuen Testament* 2, WUNT 192, Tübingen: Mohr Siebeck, 2. Aufl., 2005, 45–60, 49.

29 Dtn 11,13–21 „Und wenn ihr auf meine Gebote hört, auf die ich euch heute verpflichte, wenn ihr also den Herrn, euren Gott, liebt und ihm mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele dient, 14 dann gebe ich eurem Land seinen Regen zur rechten Zeit, den Regen im Herbst und den Regen im Frühjahr, und du kannst Korn, Most und Öl ernten; 15 dann gebe ich deinem Vieh sein Gras auf dem Feld und du kannst essen und satt werden. 16 Aber nehmt euch in Acht! Lasst euer Herz nicht verführen, weicht nicht vom Weg ab, dient nicht anderen Göttern und werft euch nicht vor ihnen nieder! 17 Sonst wird der Zorn des Herrn gegen euch entbrennen; er wird den Himmel zuschließen, es wird kein Regen fallen, der Acker wird keinen Ertrag bringen und ihr werdet unverzüglich aus dem prächtigen Land getilgt sein, das der Herr euch geben will. 18 Diese meine Worte sollt ihr auf euer Herz und auf eure Seele schreiben. Ihr sollt sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie sollen zum Schmuck auf eurer Stirn werden. 19 Ihr sollt sie eure Söhne lehren, indem ihr von ihnen redet, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. 20 Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben. 21 So sollen die Tage, die ihr und eure Söhne in dem Land lebt, von dem ihr wisst: der Herr hat euren Vätern geschworen, es ihnen zu geben, so zahlreich werden wie die Tage, die der Himmel sich über der Erde wölbt.“

30 Num 15,41, „Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus Ägypten herausgeführt hat, um für euch Gott zu sein, ich, der Herr, euer Gott.“

yBer 1,9[3c]; bBK 92b; diese Ausdrucksweise auch in Lk 10,26)³¹. Der Brauch des morgendlichen und abendlichen Rezitierens ist für die neutestamentliche Zeit breit in Qumran, bei Lukas (10,26f), Josephus, im Aristeas-Brief und bei Philo bezeugt. Dieses Rezitieren des *Schema Jisrael* wurde so zu „ein[em] Akt des Bekennens des einen Gottes sowie des täglichen Aufsichnehmens des Joches der Königsherrschaft Gottes und der Gebote, aber auch der Bezeugung der Befreiung und Erlösung (mBer 2,2; yBer 2,3; bBer 4b)“³². Man fragt sich: Warum ist hier das „Bekenntnis“ ganz bewusst nicht mehr „Gebet“, obwohl doch die alttestamentlichen Texte gerade sehr stark den Herzens- und damit Gebetscharakter dieser Aufforderung unterstrichen hatten (siehe oben)? Ich wage eine Vermutung: Kann es sein, dass durch die „offenbarungslose“ Zeit nach dem Auftreten des Propheten Maleachi das „lebendige Bekenntnis“ (als Gebet; als Antwort auf Gottes Offenbarung in Wort und Tat) des Judentums eine allmähliche Verschiebung hin zu einem eher formalen Glaubensbekenntnis (*Schma Jisrael* als formales, tägliches Bekenntnis³³) erfahren hat? Die Frage muss hier offen bleiben.³⁴

Wir beobachten jedenfalls sowohl aufgrund der lexikalisch-semantischen Einsichten in die Bekenntnisbegrifflichkeit im Alten Testament, als auch bei dem wichtigen Ausgangstext Dtn 6,4ff für das spätere *Schema Jisrael*, dass „Bekennen“ und „Bekenntnis“ ganzheitliche, Gericht und Gnade anerkennende Antwort des Menschen auf die Anrede und das Handeln Gottes ist. Bekennen ist Ausdruck geistgewirkter, lebendiger Gottes-Beziehung („Herz“) des begnadigten

-
- 31 Rainer Riesner: *Messias*, 373. – yBer = Traktat Berakhot im Jerusalemer/palästinischen Talmud – bBK = Traktat Baba Kamma im babylonischen Talmud.
- 32 Asher Finkel: Glaubensbekenntnis(se) III, Judentum, *TRE* 13, 1984, 389–392; hier 390. – m, y, b vor Ber meint jeweils den Traktat Berakhot in der Mischna (m), dem Jerusalemer/palästinischen (y) und dem babylonischen (b) Talmud. – Birger Gerhardsson: *The Shema in the New Testament*, Lund: Novapress 1996; Kim Huat Tan: The Shema and early Christianity, in: *TynB* 59, 2008, 181–206; ders.: Jesus and the Shema, in: Tom Holmén, Stanley E. Porter (Hg.): *Handbook of the Study of the Historical Jesus*, 4 vols., Leiden: Brill, 2009, im Erscheinen.
- 33 Der Text wird bis heute in hebräischer Sprache zweimal täglich gebetet, sowohl in der Frühe nach dem Aufstehen, als auch abends, vor dem Niederlegen. Es besteht aus Dtn 6,4, einem Satz aus der Mischna (mJoma 6,2) sowie den Toraabschnitten Dtn 6,5–9 und 11,13–21 sowie Num 15,37–41.
- 34 Ein letzter Hinweis zu einer Bekenntnisstelle im Alten Testament: Jesaja 45,23 spielt im Zusammenhang mit der biblischen Bekenntnisthematik offenbar eine wichtige Rolle, ohne dass im hebräischen Text von „bekennen“ die Rede ist. Denn diese Stelle wird in Phil 2,10–11 aufgegriffen und mit der Wendung „und jede/r Zunge/Mund bekennt“ wiedergegeben. Der Text bei Jesaja lautet: „Ich habe bei mir selbst geschworen und mein Mund hat die Wahrheit gesprochen, es ist ein unwiderrufliches Wort: Vor mir wird jedes Knie sich beugen und jede Zunge wird bei mir schwören.“ Die LXX übersetzte hier am Ende des Verses mit καὶ ἑξομολογήσεται πᾶσα γλῶσσα τῷ θεῷ, obwohl im hebräischen Text *schaba* (einen Eid schwören; dasselbe Verb steht bereits am Anfang des Verses und wird dort in der LXX mit ὀμνῶμι „schwören“ übersetzt; dasselbe hebräische Verb auch in 19,18 und 2 Chr 15,14ff, wo die LXX ebenfalls mit ὀμνῶμι übersetzt) steht.

Sünders und artikuliert sich in Form eines Gebetes im Sündenbekenntnis wie im Lob, Dank und Preis Gottes mit einer Ausstrahlung, die das ganze Leben (Opfer; Ethik) umfasst.

2 Bekennen und Bekenntnis im Neuen Testament

Es ist aufgrund unserer Kenntnisse über den Gebrauch des *Schema Jisrael* und der Ergebnisse für das alttestamentliche Bekenntnisverständnis zu erwarten, dass wir im Neuen Testament – angefangen bei Jesus selbst – Bekenntnisses im Sinne eines a) Rezitierens eines Textes und b) bestimmter Gebete als Bekenntnis vorfinden³⁵. Bevor wir der Frage nachgehen, welche neutestamentlichen Texte etwas von diesem „christlichen“ Bekennen/Bekenntnissen berichten, möchte ich einen kurzen Überblick über die begriffliche Seite der Thematik im Neuen Testament geben.

2.1 Bekennen im Neuen Testament – Wortstatistisches und Begrifflichkeit

Dabei können wir wie erwähnt an der Tatsache anknüpfen, dass die LXX den hebräischen Bekenntnisbegriff *jadah* meist mit dem griechischen Ausdruck *exhomologeo*³⁶ wiedergegeben hat. Dieses griechische Wort wird deshalb im Neuen Testament der bestimmende Ausdruck für „Bekennen/Bekenntnis“.³⁷ Und zwar finden wir im Neuen Testament:

- die zwei Verben *homologeo* (das Wort 26-mal an 23 Stellen) und *exhomologeo* (zehnmal)
- das Nomen *homologia* (sechsmal) 2 Kor 9,13; 1 Tim 6,12f; dreimal im Hebr³⁸

Überblickt man diese Stellen und den Gebrauch der *homolog-* Wortgruppe im Neuen Testament, so wird folgendes deutlich:

Exhomologeo wird an den 10 Stellen im Neuen Testament wie das alttestamentliche *jadah* in seinen zwei Bedeutungen (1) *loben/preisen* und (2) (*Sünden*)

35 Rainer Riesner: *Messias*, 374. Zum Neuen Testament beachte auch: Gottfried Fitzer: *Bekennen und Bekenntnis im Neuen Testament*, in: E. Hultsch, K. Lüthi (Hg.), *Bekennendes Bekenntnis. Form und Formulierung christlichen Glaubens; Wilhelm Dantine (1911–1981) zum Gedächtnis*, Gütersloh: Mohn 1982, 109–123.

36 *Homologeo* kommt in der LXX nur elfmal vor, davon nur in Hiob 40,14 und Jer 51,25 in kanonischen Texten; *exhomologeo* dagegen 121-mal in 113 Versen; *exhomologesis* 28-mal. Dazu auch *anthomologeo* (in LXX Ps 78(79),13; Dan 4,37(34)f; 1 Ezz 8,88; 3 Makk 6,33; Sir 20,3, vgl. Otto Michel, *Art. ὁμολογέω*, 203) und *anthomologesis* (an 2 Stellen in außerkanonischen Büchern).

37 Das Adverb wird in 1 Tim 3,16 in einem für uns nicht relevanten Sinn und Kontext gebraucht.

38 Als Gegensatz zum „Bekennen“ beachte auch den Begriff ἀρνεῖσθαι „verleugnen“ (zum Bsp. Mk 14,68.70; Joh 1,20; 1 Joh 2,23; Offb 3,8 [den Namen]).

bekennen gebraucht. Paulus benutzt das Wort zwei Mal im Römerbrief in alttestamentlichen Zitaten (Röm 14,11 – Jes 45,23; Röm 15,9 – Ps 18,50 [LXX: 17,50]), die er nach der LXX zitiert. An vier Stellen ist offensichtlich der Zusammenhang zum Sündenbekenntnis genannt, an zwei (Evangelienparallel-) Stellen ist eindeutig *loben/preisen* gemeint. In Lk 22,6 ist das Verb im Aktiv gebraucht und bedeutet „einverstanden sein“. Am ehesten in Richtung eines „Glaubensbekenntnisses“ ist unter diesen Belegstellen für *exhomologeo* Philipper 2,11 zu verstehen (wobei V.10–11 auf Jes 45,23 anspielt³⁹), ein Text, der auch abgesehen von dem Begriff „bekennen“ in V.11 oft als urchristliches Bekenntnis angesehen wird (siehe unten).

Von den 23 *homologeo*-Stellen sind Hebr 13,15 (Lobopfer ... seinen Namen preisen), Apk 3,5 und 1Joh 1,9 (Wenn wir unsere Sünden bekennen ...) ganz im Sinne von *exhomologeo* zu verstehen. An fünf Stellen steht die allgemeine Bedeutung *offen erklären/behaupten* im Vordergrund.

Auffallend ist bei diesem Verb, dass *Johannes* erstens das Wort sehr häufig, nämlich elfmal (viermal im Evangelium; siebenmal in den Briefen und Offenbarung) gebraucht⁴⁰. Und zweitens geht es in seinem Evangelium immer um das „Messiasbekenntnis“ (1,20 negativ von Joh. dem Täufer: Ich bin nicht ...; 9,22; 12,42). Auch in den Johannesbriefen ist die Messianität Jesu (1 Joh 2,23 vgl. V. 22), die Gottessohnschaft (1 Joh 2,23; 1 Joh 4,3; 4,15) und seine Inkarnation (1 Joh 4,2; 2 Joh 1,7) das Thema des Bekenntnisses. Hier ist also *ein besonderer johanneischer Gebrauch* zu beobachten⁴¹. Wie ist dieser zu erklären? Ich meine, dass die einzige einleuchtende Erklärung die relativ spätere Entstehungszeit der johanneischen Schriften ist. Die in den 90er-Jahren des 1. Jahrhunderts verstärkte notwendige Auseinandersetzung mit abweichenden und häretischen Jesusansichten, schlägt sich in diesem häufigen und spezifisch apologetischen Gebrauch des Bekenntnisbegriffs bei Johannes nieder. Von diesem Apostel ist eine erste Linie hin zu späteren Glaubensbekenntnissen mit normativer Funktion zu ziehen, eine Entwicklung die also stark durch die verstärkten lehrmäßigen Auseinandersetzungen angestoßen worden ist.

Zurück zum Verb *homologeo*. Es bleiben 5 Stellen, eine Jesusaussage, eine Stelle in der Apostelgeschichte und die Paulusstellen:

Jesus hat gemäß Mt 10,32 (par. Lk 12,8) das Heil vom Bekenntnis zu seiner Person abhängig gemacht, wenn er feststellte:

39 Otto Michel sieht hier auch Berührungen zu Henoch 61 (Otto Michel, *ὁμολογέω*, 206).

40 Nimmt man auch noch die „Zeugen/Zeugnis“-stellen (*martyr*-) hinzu, so gilt: „The Fourth Gospel’s pronounced emphasis on testimony is unique in the NT“ R. G. Maccini: *Testimony/Witness*, in: T. Desmond Alexander, Brian S. Rosner (Hg.): *New Dictionary of Biblical Theology*, Downers Grove: InterVarsity 2000, 811–814, hier 812.

41 Otto Michel: *Biblisches Bekennen*, 242: „Das eigentliche Evangelium des „Bekennens“ und „Zeugens“ ist das vierte Evangelium.“ – vgl. zum Begriff „Zeugen/Zeugnis“ zum Bsp. 1 Joh 5,9.

Mt 10,32f

Lk 12,8f

32 Wer sich nun vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen.	8 Ich sage euch: Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem wird sich auch der Menschensohn vor den Engeln Gottes bekennen.
33 Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen.	9 Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, der wird auch vor den Engeln Gottes verleugnet werden.

Die Bedeutung dieser Stelle für unsere Thematik kann kaum überschätzt werden. Hier ist meines Erachtens historisch der Grund gelegt für die später zu beobachtende inhaltliche Konzentration des Bekenntnisses auf die Person Jesus und die Christologie. Wer ist dieser Jesus? Das ist für sehr lange Zeit die entscheidende Frage, die das Bekenntnis der Christen beantwortet. Otto Michel hat zu diesem Text sehr deutlich gezeigt, dass Jesus damit nicht einfach eine rechtgläubige Zustimmung zu seinem Messiasanspruch meint, sondern eine *Bekenntnishaltung* (vgl. Mt 10,34–42) fordert. Solches Bekennen ist angesichts drohender Verfolgung (Kontext: Aussendungsrede) mit existentiell-em Engagement verbunden. Es geht um die Treue zum Messias durch Leiden hindurch, ein Weg, den Jesus auf seinem Weg zum Kreuz selbst vorgelebt hat (10,24–25 – wie der Meister, so die Jünger).

Lukas gebraucht das Wort *homologeō* in der Apostelgeschichte einmal im Zusammenhang mit dem Pharisiern im Sinne von „lehren“: „Die Sadduzäer leugnen nämlich die Auferstehung und sie bestreiten auch die Existenz von Engeln und anderen übernatürlichen Wesen, während die Pharisäer sowohl das eine als auch das andere lehren“ (wörtlich: sich zu beidem bekennen), Apg 23,8. Hier wird deutlich, dass „Bekennen/Bekenntnis“ bereits in biblischen Texten tatsächlich auch im Sinne von „eine Lehrmeinung vertreten“ verstanden werden kann. Bei Paulus schließlich kommt der Begriff in drei Texten vor, wobei Tit 1,16⁴² wenig hergibt und höchstens zeigt, dass echtes Bekenntnis zu Gott die Lebensführung (Ethik) des Menschen einschließen muss.

In einem zweiten neutestamentlichen Schlüsseltext, Röm 10,9–10, lesen wir: „Wenn du also mit deinem Mund bekennst, dass Jesus der Herr ist, und mit deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden. 10 Denn man wird für gerecht erklärt, wenn man mit dem Herzen glaubt; man wird gerettet, wenn man mit dem Mund bekennet.“⁴³

42 „Sie beteuern (= bekennen), Gott zu kennen, durch ihr Tun aber verleugnen sie ihn; es sind abscheuliche und unbelehrbare Menschen, die zu nichts Gutem taugen.“

43 ὅτι ἐὰν ὁμολογήσῃς ἐν τῷ στόματί σου κύριον Ἰησοῦν καὶ πιστεύσῃς ἐν τῇ καρδίᾳ σου ὅτι ὁ θεὸς αὐτὸν ἤγειρεν ἐκ νεκρῶν, σωθήσῃ· 10 καρδίᾳ γὰρ πιστεύεται εἰς δικαιοσύνην, στόματι δὲ ὁμολογεῖται εἰς σωτηρίαν.

Paulus versucht in diesem Abschnitt aufzuzeigen, dass die Gerechtigkeit für alle Menschen in der „Botschaft des Glaubens“ nahe gekommen ist und er argumentiert dazu in V. 8 mit Dtn 30,14 mit den Worten: „Das Wort, das Gott spricht, ist für dich nicht in unerreichbarer Ferne; es ist in deinem Mund und in deinem Herzen.“ Er greift in V. 9 diese beiden Stichworte „Mund – Herz“ nochmals auf und folgert, dass die Rettung des Menschen durch das Bekenntnis mit dem Mund und den Glauben mit dem Herzen erfolgt. ^{Ev} mit Dativ meint hier beide Male „mit dem“ und nicht etwa „im“. Die Reihenfolge „Mund – Herz“ war ganz einfach vom alttestamentlichen Text vorgegeben. Wenn Paulus dann in V. 10 nochmals grundsätzlicher über den Rettungsvorgang (ohne Inhalte) spricht, wählt er meines Erachtens mit der Reihenfolge „Herz – Mund“ bewusst die sachlich-theologisch genauere Formulierung: Im Herzen des Menschen weckt und wirkt Gott durch sein Wort den Glauben des Menschen. Und aus dem Herzen drängt dieser Glaube hinaus zum Bekenntnis des Mundes! Ein Vorgang, der uns bereits bei den alttestamentlichen Überlegungen begegnet ist und den Paulus an anderer Stelle auch kürzer mit „Wir glauben und darum reden wir“ (2 Kor 4,13f) zusammenfassen kann⁴⁴.

Hier in Röm 10,9f ist auch der Zusammenhang von Glauben und Bekennen verwurzelt. Man hat sich verwundert, dass Ende des 2. Jahrhunderts „Bekenntnisse“ nicht mit „Ich bekenne ...“, sondern mit „ich/wir glauben ...“ beginnen. Seit Hans Conzelmann diesen unsern Text aus Röm 10 „zum Anlass genommen [hat], die begriffliche Unterscheidung zwischen „Homologie“ (für Anrufung des Erhöhten mit christologischen Titeln) und „Credo“ (für geprägte, narrative Glaubensaussagen) einzuführen“⁴⁵, wird meist angenommen, dass für eine gewisse Zeit „Glaubensformeln“ („ich glaube ...“) neben Bekenntnistexten (und christologischen Hymnen) existierten. „Bekennen“ und „Glauben“ seien sozusagen als separate und getrennte Traditionslinien zu verstehen. Unser Text macht aber gerade im Gegenteil deutlich, dass Glauben und Bekennen untrennbar miteinander verbunden sind. Denn: Was bedeutet „mit dem Mund bekennen“ an dieser Stelle? Meines Erachtens führt der Kontext auf die richtige Spur, wenn man beachtet, dass Paulus im letzten Satz des Abschnittes in V. 13 den Bekenntnisgedanken mit dem Zitat aus Joel 3,5 nochmals aufgreift:

44 Darauf weist auch J. Reumann, Bekenntnis I.2, Neues Testament, in: *RGG4* 1, 1248 hin: „Credo ut confiteor“.

45 Klaus Haacker: *Der Brief des Paulus an die Römer*, ThHK 6, 3. Aufl., Leipzig: EVA, 2006, 237. Vgl. Hans Conzelmann: *Grundriß der Theologie des Neuen Testaments*, München: Kaiser 1967, 82 und die dort genannte Literatur.

Röm 10,10 στόματι δὲ ὁμολογεῖται εἰς σωτηρίαν.

V.13 πᾶς γὰρ ὃς ἂν ἐπικαλέσῃται τὸ ὄνομα κυρίου σωθήσεται.

Joel 3,5 יהוה׃ ׀ ׀ ׀ ׀ ׀ LXX [ὃς ἂν] ἐπικαλέσῃται τὸ ὄνομα κυρίου
[σωθήσεται]

1 Kön 8,33 יהוה׃ ׀ ׀ ׀ ׀ LXX ἐξομολογήσονται τῷ ὀνόματί σου

Wir haben schon erwähnt, dass im Alten Testament die Formulierung „den Namen des Herrn anrufen“ austauschbar mit „den Namen des Herrn bekennen“ gebraucht wird (zum Bsp. in 1 Kön 8,33). Wenn also Paulus in V. 10 vom „bekennen des Mundes zur Rettung“ spricht und dies in V. 13 mit „den Namen des Herrn anrufen um gerettet zu werden“ kommentiert, so legt der alttestamentliche Gebrauch dieser Wendung es nahe, dass die Bedeutung des Ausdrucks „mit dem Mund bekennen“ dem „anrufen des Herrn“ entspricht. Otto Michel erklärt dazu: „Ruft man den Namen des Herrn an, so bittet man um seine Macht und stellt sich selbst unter seine Macht; im Bekenntnis ... spricht man zu einer menschlichen Öffentlichkeit oder vor einem menschlichen Gericht von dem Herrn, in dessen Macht man steht und aus dessen Macht heraus man handelt. Sowohl das ὁμολογεῖν als auch das ἐπικαλεῖν rechnet mit der unsichtbaren Gegenwart Gottes.“⁴⁶ „Mit dem Mund bekennen“ ist also Ausdruck eines Herrschaftswechsels. Wer mit dem Mund bekennt, liefert sich glaubend an den aus, der die Macht hat zu retten. Glauben und Bekennen sind nicht zu trennen, im Gegenteil: Sie bedingen einander. Und wenn die späteren Glaubensbekenntnisse mit „Ich glaube ...“ beginnen, dann ist darin zu Recht „Ich glaube und bekenne daher ...“ mitzuhören und enthalten.

In dieser wichtigen Stelle im Römerbrief ist der Kontext jedenfalls in erster Linie soteriologischer Art. Für 10,9–10 und die Frage nach der Bedeutung und dem Verständnis des Bekenntnisses an dieser Stelle könnte folgende Darstellung hilfreich sein:

46 Otto Michel: *Biblisches Bekennen*, 232, vgl. dort auch Anm. 3: „Indem man den Namen des ‚Herrn‘ anruft, bekennt man sich zu seiner Macht.“

ken, das Jesus bei seinem Prozess vor dem Hohen Rat gesprochen hat (Mt 26,63f par.). Wenn das stimmt, dann wäre hier ein weiterer historischer Ausgangspunkt bei Jesus gefunden, der für die beginnende Bekenntnistradition im Neuen Testament wirksam geworden ist.

Die sechs Vorkommen des Hauptwortes *homologia* im Neuen Testament beschränken sich auf zwei Paulusstellen und den Hebräerbrief: Einerseits ist das Nomen bereits zweimal im oben beim Verb zitierten Text aus 1 Tim 6,12f vorgekommen, und Paulus benutzt den Begriff zudem noch einmal in 2 Kor 9,13⁵³. Dort lobt er im Zusammenhang mit der Geldsammlung in Korinth für Jerusalem diejenigen Briefleser in Korinth, die sich nun nach ausgestandenen Auseinandersetzungen um seine Person neu und mit Überzeugung zu „seinem“ Evangelium bekannt haben. In dem Ausdruck „Gehorsam eures Bekenntnis zum Evangelium“ nimmt *homologia* beinahe die Bedeutung „Zustimmung“ an.

Im Hebräerbrief ist mit dem Nomen *homologia* sowohl in 3,1 als auch in 4,14 das Bekenntnis zu Jesus als *dem Hohepriester* gemeint (in 3,1 Apostel/Gesandter und Hohepriester unseres Bekenntnisses⁵⁴). Gleichzeitig betont 4,14 mit 10,23 das *Festhalten* am „Bekenntnis (10,23 der Hoffnung)“.

2.2 Urchristliche Bekenntnisse im Neuen Testament?

Wir haben schon erwähnt, dass Jesus Christus ausdrücklich das israelitische *Schema Jisrael* als sein eigenes Credo übernimmt, und zwar bereits in der Gestalt, in der es im Judentum bis heute gebetet wird: indem er dem ersten Gebot der Gottesliebe das Gebot der Nächstenliebe gleichrangig zur Seite stellt (Markus 12,29–31 und par.; direkte Spuren dann auch in 1 Kor 8,4–6 (siehe unten) und 1 Tim 2,5). Damit ist der Gott Israels auch für alle Christen der einzig-eine Gott, den sie mit aller Kraft zu lieben haben wie sich selbst. *Bekennen, Beten und Nachfolgen* sind im christlichen wie im jüdischen Glauben eins.

Im Neuen Testament ist die Frage der Bekenntnisbildung an wichtigen Nahtstellen ganz eng mit den Fragen nach der Entstehung der christlichen Theologie, insbesondere der Christologie verbunden. Und damit wiederum gekoppelt an Fragen des geschichtlichen Werdens des Neuen Testaments. Und auch hier steht vieles auf dem unsicheren Fundament der klassischen Traditions- und Formgeschichte⁵⁵.

53 „Vom Zeugnis (*dokime*) eines solchen Dienstes bewegt, verherrlichen sie Gott über den Gehorsam eures Bekenntnisses zum Evangelium und [dafür,] dass ihr ihnen und allen selbstlos geholfen habt.“

54 Nach Frederick Fyvie Bruce: *The Epistle to the Hebrews*, NICNT, Grand Rapids: Eerdmans 1990, 91 Anm.7 ist der Genitiv nicht im Sinne von „Jesus als Apostel und Hohepriester ist Teil unseres Bekenntnisses“ (es geht um den Bekenntnisinhalt), sondern „Wir bekennen Jesus als Apostel und Hohepriester“ (es geht um den Bekenntnisakt) zu verstehen.

55 Üblicherweise (Klaus Wengst: Art. Glaubensbekenntnis(se) IV. Neues Testament, *TRE*, 1984, 392–399) wird angenommen, dass aufgrund des Osterereignisses erste Aussagen

Versteht man die *Evangelien* als Augenzeugenberichte (R. Bauckham) mit theologischen Interessen, so wird deutlich, dass Jesus selbst in dreifacher Weise die Bekenntnisthematik für seine Nachfolger ins Zentrum gerückt hat. Die kürzesten Bekenntnisformeln „Jesus ist der Christus/Messias“ und „Jesus ist der Sohn Gottes“ stehen dabei im Mittelpunkt.

Als erstes ist hier die oben angeführte ausdrückliche *Aufforderung Jesu zum Bekenntnis zu ihm* in Mt 10,32f (parr.) zu nennen.

Ein weiterer wichtiger historischer Ausgangspunkt für die späteren Bekenntnis-Inhalte ist das sogenannte „*Bekenntnis des Petrus in Caesarea*“⁵⁶ in Mt 16,16 (par. Mk 8,27ff ; Lk 9,18ff⁵⁷):

13 Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn? 14 Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten. 15 Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? 16 Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! 17 Jesus sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.

Otto Michel macht für diese Stelle u. a. deutlich, dass Jesus mit seinem Nachsatz „nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart“ betont: „Das Bekenntnis des Jüngers ... ist Gabe des Heiligen Geistes“. „Das echte Bekenntnis ist Offenbarung ... es ist nicht ableitbar aus den gegeben und vorhandenen Möglichkeiten. Und doch ist ein Zusammenhang zwischen dem echten Bekenntnis der Gegenwart und dem echten Bekenntnis der Vergangenheit vorhanden ... Auch Petrus knüpft an die messianischen Weissagungen der Propheten und an den Messiasan-

über die Auferweckung Jesu von den Toten („Gott hat Jesus aus den Toten auferweckt“ bzw. „welcher Jesus von den Toten auferweckt hat“) prägend wurden. Diese wären bald zusammen mit sogenannten Dahingabe- und Sterbensformeln („Gott hat seinen Sohn für uns hingegeben“; „der Sohn Gottes gab sich selbst für uns(ere Sünden) hin“) im Umlauf gewesen, welche dann zu einem zweiteiligen Bekenntnis kombiniert wurden, wie wir es zum Bsp. in 1 Kor 15 (siehe dazu unten; auch Röm 4,25) vorfinden. Ausdrücke wie „Maranatha“ in 1 Kor 16,22 (Did 10,6; vgl. Apk 22,20) und Akklamationen wie in Röm 10,9f und 1 Kor 8,6 bildeten dabei Übergänge und Zwischenglieder in der Entwicklung.

56 Otto Michel: *Biblisches Bekennen*, 239: „Der Text weist verschiedene Merkmale echten Bekennens auf, obwohl die Wortgruppe $\delta\mu\lambda\omicron\gamma\epsilon\iota\nu$ bzw. $\mu\alpha\rho\tau\upsilon\rho\epsilon\iota\nu$ vollständig fehlt...“

57 Ferdinand Hahn: *Bekenntnisformeln*, 51: „Wie immer das Messiasbekenntnis des Petrus ursprünglich verstanden wurde, in jedem Falle zeigt Mk 8, 27–29 parr., dass man zu Jesu Person und Anspruch schon vor Ostern Stellung nehmen musste ...“ Bei Johannes (der das sogenannte Petrusbekenntnis nicht berichtet) kann auf die Aussage Martas: „Herr, ja, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll“ (Joh 11,27) verwiesen werden.

spruch Jesu an.“⁵⁸ Aber sein Bekenntnis ist auf Gottes Initiative angewiesen. 1 Kor 12,3 „Niemand kann Jesus den Herrn heißen ohne den Heiligen Geist“.

Und schließlich könnte – wie wir oben bei 1 Tim 6,13 unter dem Stichwort „gutes Bekenntnis“ sahen – das kurze „*Bekenntnis*“ von Jesus während seines Prozesses vor dem Hohen Rat, entscheidender Anstoß und Motivation zur späteren Bekenntnis- und Märtyrer- der Christen geführt haben. Auch hier geht es im Bekenntnis um den Messias und Sohn Gottes und in gewissem Sinne kostet Jesus dieses Bekenntnis das Leben!

Nun ist dieses Messias- (und Sohn Gottes-) Bekenntnis allerdings nur relativ kurze Zeit im Zentrum gestanden. Es wurde schon bald von der Aussage „Jesus ist Herr“ abgelöst. Grund dafür ist wohl, dass die Messiassthematik zu stark mit dem Judentum verknüpft war und auf griechischem Boden eine zu große Kenntnis des Alten Testaments hätte vorausgesetzt werden müssen, um verstanden zu werden⁵⁹. Stattdessen ist dann das Bekenntnis „Jesus ist der Herr“ noch viel stärker wirksam geworden. Es ist das populärste frühchristliche Bekenntnis, das im Neuen Testament sehr oft (56 Verse enthalten den Ausdruck, zum Bsp. 1 Kor 12,3; Röm 10,9; Phil 2,11; Apg 16,31 „Glaube an Jesus, den Herrn ...“) wiederholt wird. Dieses Bekenntnis hatte für jüdische Ohren ohne Zweifel einen provokativen Bezug zu den *kyrios*-Stellen der LXX, an denen mit diesem Wort der Gottesname Jahwe wiedergegeben ist. Dieses Bekenntnis hatte gleichzeitig im römischen Reich, in dem der Kaiser mit *κύριος* bezeichnet wurde, auch eine brisant-politische Bedeutung⁶⁰. Sehr bald finden wir daher bei den ersten Christen nach der *Apostelgeschichte* auch das doppelte Bekenntnis „zum Kyrios und Christus“, zum Bsp. in Apg 2,36⁶¹.

Auch die judenchristliche Praxis, weiterhin täglich das Schema Jisrael zu beten und dies gleichzeitig mit dem Bekenntnis zum *kyrios* Jesus zu verbinden, hinterließ früh Spuren in unseren Texten. So ist wohl 1 Kor 8,6 das früheste Zeugnis für die unterschiedslose Gleichsetzung des „einen Gottes“ Jahwe mit dem „einen Herr“ Jesus⁶²: „... so haben wir doch nur einen Gott, der Vater, aus dem alles ist

58 Otto Michel, *Biblisches Bekennen*, 236 und 240. Otto Weber: *Versammelte Gemeinde. Beiträge zum Gespräch über Kirche und Gottesdienst*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1975, 58: „Das Bekenntnis ist ein *antwortender* Akt“ und 59: „Das Bekenntnis ist der Wiederhall des Werkes Gottes; es ist als solcher aber auch Ziel dieses Werkes, in dem Gott seine „Ehre“ finden will ... Das Bekenntnis spricht nicht Sätze *über* Gott aus, sondern antwortet dem Eigenwort Gottes.“

59 Ein kleiner Hinweis auf diese Tatsache ist auch das „Missverständnis“, die Jesusnachfolger „*Christianoi*“ zu nennen, weil ihr Bekenntnis anfänglich „Jesus [ist der] Christus“ lautete. Das geschah nicht zufällig in Antiochia, Apg 11,26.

60 Dies wird in den späteren Verfolgungszeiten und Martyrium von Christen deutlich.

61 „Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dafür sind wir alle Zeugen! ... So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Kyrios und Christus gemacht hat“, Apg 2,14.36.

62 Ferdinand Hahn: Das Apostolische Glaubensbekenntnis in historischer und theologischer Sicht, in: ders.: *Studien zum Neuen Testament* 2, WUNT 192, Tübingen: Mohr Siebeck,

und wir zu ihm, und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alles ist und wir durch ihn.“⁶³

Von den vielen kürzeren oder längeren Formulierungen in *den neutestamentlichen Briefen*, hinter denen frühchristliche (Christus-)Bekenntnisse vermutet werden sind meines Erachtens mit einiger Sicherheit⁶⁴ nur zwei Stellen tatsächlich als frühchristliche Bekenntnisse zu bezeichnen: In *1. Korinther 15,1–5* finden wir die älteste Zusammenfassung der christlichen Glaubenslehre. Sie ist mit einschlägigen Begriffen als dem Paulus vorgegebene „Überlieferung“ markiert, ohne dass ausdrücklich von einem Bekenntnis die Rede ist. Inhaltlich wird der Messias Jesus als „für unsere Sünden gestorben“ und „am dritten Tag auferweckt“ bekannt:

*„Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe:
Christus ist für unsere Sünden gestorben
gemäß der Schrift,
und ist begraben worden.
Er ist am dritten Tag auferweckt worden,
gemäß der Schrift,
und erschien dem Kephas, dann den Zwölf.“*⁶⁵

In dem zweiten Text, *Philipper 2,6–11*, kommt der Ausdruck „bekennen“ innerhalb der Aussagen am Schluss vor (siehe schon oben) und es wird angekündigt, dass am Ende „alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist“ und damit Gott, dem Vater alle Ehre gebührt. Messias und *kyrios* stehen einmal mehr im Zentrum, ganz kurz wird die Menschwerdung, ausführlich der Tod und die Erhöhung (Auferstehung) ausgesagt und erste Andeutungen von „wahrer Mensch“ und „wahrer Gott“ sind erkennbar, ohne dass eine Zweinaturenlehre schon entfaltet würde.

2. Aufl. 2005, 97–109, 99; ders.: *Bekenntnisformeln*, 47; Oscar Cullmann: *Glaubensbekenntnisse*, 36ff.

63 Es gibt zwar keinen einleitenden Hinweis, dass hier überlieferter Bekenntnistext zitiert würde, der Bezug zum Schema („ein Gott“) ist aber unverkennbar! Ganz christlich ist die Formulierung „der Vater“ (im Judentum nur kollektiv „unser Vater“ und nie als Anrede) und diese Redeweise geht auf Jesus (Abba) zurück.

64 Nach meinem Urteil bleibt unsicher, ob hinter Röm 1,3–4 „das Evangelium von seinem Sohn, der dem Fleisch nach geboren ist als Nachkomme Davids, 4 der dem Geist der Heiligkeit nach eingesetzt ist als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung von den Toten, das Evangelium von Jesus Christus, unserem Herrn“; Gal 4,4–5(6) „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, 5 damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen. 6 Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz, den Geist, der ruft: Abba, Vater.“ und 1 Tim 3,16: „Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt unter den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ tatsächlich mit Bekenntnisbildung gerechnet werden muss.

65 Vgl. zu dieser Stelle ausführlich Detlef Häußer: *Christusbekenntnis*, 61–158.

*„Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an,
ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.
Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode,
ja zum Tode am Kreuz.
Darum hat ihn auch Gott erhöht
und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,
dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie,
die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,
und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist,
zur Ehre Gottes, des Vaters.“⁶⁶*

Die ersten Spuren frühkirchlicher Bekenntnisse außerhalb des Neuen Testaments (Entstehung des Romanum und Apostolikums) bestätigen, dass es diese beiden Texte sind, die am stärksten den Inhalt dieser ältesten christlichen Bekenntnisse geprägt haben⁶⁷.

Am Schluss des neutestamentlichen Teils zwei wichtige Anmerkungen:

2.3 Bekenntnis und Taufe?

Es mag aufgefallen sein, dass bisher nirgends im Zusammenhang mit der Bekenntnisthematik von der Taufe die Rede war. Die Taufe selbst ist natürlich in gewissem Sinne ein Bekenntnis. Sie wird aber nicht so genannt und meines Erachtens auch mit dem biblischen Verständnis von Bekennen/Bekenntnis nirgends direkt in Verbindung gebracht. Die These der früheren Bekenntnisforschung, es habe schon sehr früh ein Taufbekenntnis gegeben und Spuren davon seien im Neuen Testament zu finden, gilt als überholt. Von der exegetischen Seite herkommend meint zum Beispiel Klaus Haacker zur These einer festen (Tauf)Formel hinter Röm 10,9f: „über die bloße Denkbare kommt man dabei ... kaum hinaus.“⁶⁸ Und von der kirchengeschichtlichen Perspektive her stellt Reinhart Staats im Bekenntnis-Artikel der aktuellen RGG fest: „Aus vorkonstantinischer Zeit ist aber kein sicheres Beispiel eines vom Täufling selbständig zu rezitierenden „Taufbekenntnisses“ überliefert, so gewiss „Glaube und B[ekenntnis].“ zur Taufe gehören“⁶⁹ Fakt ist: Erst Augustinus berichtet erstmals um 400 n. Chr. (Conf. VIII, 2,5), das Taufbekenntnis in Rom sei vom Täufling öffentlich

66 Dazu ebd.: 219–300.

67 Vgl. dazu zum Bsp. Detlef Häusser: *Christusbekenntnis*, 46.

68 Klaus Haacker: *Römerbrief*, 237.

69 R. Staats, Bekenntnis, Alte Kirche, in: *RGG4* 1, 1249–1251, 1250; und schon 1249: „Bemühungen, B[ekenntnis, JB].formeln ausschliesslich mit der Taufe und dem Abendmahl zu verbinden, sind überspitzt.“

„mit bestimmt formulierten und auswendig gelernten Worten“ gesprochen worden.⁷⁰

2.4 Bekenntnis in Form eines Liedes (Hymnus)?

Bekanntlich werden in der literarkritischen Forschung einige der angeführten neutestamentlichen Texte (insbesondere Phil 2) auch als Christushymnus bezeichnet. Gedacht ist dabei nicht zwingend an tatsächlich gesungene Lieder, sondern an Texte, die in poetisch-liedhafter Weise ein christliches Glaubensbekenntnis enthalten. Wenn nun tatsächlich biblisch-neutestamentlich verstanden das „Bekennen“ und „Bekenntnis“ eng mit dem Dank und Gotteslob verbunden ist, dann mag der wahre Kern dieser formgeschichtlichen Beobachtungen darin liegen, dass die junge Christenheit solche Texte wirklich ursprünglich gesungen und so als eine Form des Gebets in ihren Gottesdiensten verwendet hat. Martin Luther scheint jedenfalls gespürt zu haben, dass der im Glaubensbekenntnis bekannte Glaube erst dann wahrhaft lebendig ist, wenn er von den Menschen auch in ein Lied gefasst werden kann. Er schrieb (Bapstsches Gesangbuch, Vorwort, 1545):

„Wer aber nicht davon singen und sagen will, das ist ein Zeichen, dass er's nicht glaubt.“ Oder kürzer könnte man auch heute für die Bekenntnisthematik vom Neuen Testament her festhalten: „So sie's nicht singen, glauben sie's nicht“⁷¹.

Zusammenfassend sehen wir: Es ist im Neuen Testament noch nirgends ein zusammenhängendes Glaubensbekenntnis zu finden⁷² (gegen A. Seeberg⁷³ und die frühere Bekenntnisforschung), sondern wir finden in den Texten den Glauben zusammenfassende Aussagen (K. Rahner nennt sie „Kurzformeln des Glaubens“), die möglicherweise schon ein Stück weit geprägt waren, an ihren Stellen aber immer auch noch relativ flexibel frei formuliert sein können. In 1 Kor 15, Phil 2 (u. eventuell 1 Tim 3) finden wir wohl vorgeformte, weiter verbreitete und anerkannte „Bekenntnistexte“ der jüngsten Christenheit vor. Inhaltlich zielt das *homologeïn* praktisch ausschließlich auf Jesus selbst (so schon Campenhausen):

70 Dionysius von Alexandrien (gest. 264 n. Chr.) berichtete (in Eusebius, he. VII 8) gegen Novatianus: „der ... dazu das heilige Bad verwirft und Glauben und Bekenntnis zerstört, die ihm vorangehen, und ...“ Es bleibt aber unsicher, ob damit ein bei der Taufe gesprochenes oder bestätigtes Glaubensbekenntnis für diese Zeit bezeugt ist.

71 So der Titel eines Aufsatzes von Andreas Marti: „So sie's nicht singen, glauben sie's nicht“. Gesprochenes und gesungenes Bekenntnis im neuen Reformierten Gesangbuch, in: Pierre Bühler, Emidio Campi, Hans Jürgen Luibl (Hg.): „*Freiheit im Bekenntnis*“, 183–199, hier 183.

72 So auch Ferdinand Hahn, *Glaubensbekenntnis*, 98.

73 Alfred Seeberg: *Der Katechismus der Urchristenheit*, Leipzig: Deichert 1903, Nachdr. in: *TB* 26, München: Kaiser 1966.

Er ist der Messias, Gottes Sohn und Herr. Jesus selbst und seine Forderung zum Messias-Bekenntnis an seine Jünger sind Ausgangspunkt für die christliche Bekenntnispraxis. Wie im Alten Testament vorgegeben, so ist christliches Bekenntnis nur möglich aufgrund des von Gott durch sein Wort gewirkten und gnädig ins Herz geschenkten Glaubens, der von dort her zum Bekenntnis des Mundes werden muss.

3. Schlussfolgerungen in sechs Thesen

1. Bekenntnis im „biblischen“ Sinne meint nicht hermeneutisch-normative Glaubenslehre für Kirche oder kirchliche Institutionen. Alt- und neutestamentliches Bekenntnis ist vielmehr glaubende Antwort⁷⁴ des begnadeten Sünders. In Sünden- und Lob/Dankbekenntnis wird Gottes Gericht und Gnade anerkannt und damit Übereinstimmung mit ihm und seinem Willen bekundet.

2. Das „Urbekenntnis“ ist auch für Christen das jüdisch-alttestamentliche *Schema Jisrael*. Der einzig-eine Gott Jahwe offenbart sich und handelt jetzt rettend in seinem Sohn und Messias Jesus. Das Bekenntnis zu Jahwe ist für Christen gleichzeitig das Bekenntnis zu Jesus, dem Herrn.

3. Ein Bekenntnis entsteht dort, wo durch das Wort und die Tat Gottes *Glauben* im *Herzen* der Menschen gewirkt wird. Dieser Glaube drängt nach außen⁷⁵ und wird zum *Bekenntnis* des *Mundes* als Ausdruck der Anerkennung und Unterstellung unter Gottes Anspruch und Macht.

4. Bekenntnis kleidet sich in erster Linie in die Form des Gebets⁷⁶. Ob als Sündenbekenntnis oder Dank und Lob Gottes – oder gar gesungen (!) – ist Bekenntnis letztlich Doxologie. „Primärer „Sitz im Leben“ des Bekenntnisses ist die Liturgie“⁷⁷.

74 Hans Jürgen Luibl, *Bekenntnis zur christlichen Freiheit*, 68: „Bekenntnis sammelt nicht das Wissen über Gott, sondern ist Ausdruck einer neuen, ansprechenden Wirklichkeit in dieser alten, vergehenden Wirklichkeit.“

75 Bekenntnis hat einen Charakter als Äußerung, d. h. ein Nach-Außen-Treten, den Charakter der Veröffentlichung (vgl. dazu Wilfried Härle, Bekenntnis, Systematisch, in: *RGG4* 1, 1257).

76 Otto Weber: *Versammelte Gemeinde*, 60: „Das Bekenntnis hat also einen *Inhalt* ... Dieses Sprechen ist selber ein Tun: es ist *Gebet* – zu dem, den wir in ihm als unseren Herrn, Erlöser, König ansprechen ...“

77 Andreas Marti: „*Wenn sie's nicht singen, ...*“, 184. Bestätigt wird diese Aussage durch die Tatsache, dass die frühen Bekenntnisschriften alle sehr lange doxologischen Charakter haben. Erst ab dem 7. Jh. werden sie stärker lehrhaft-explizierend.

5. Das biblische Bekenntnis beschränkt sich inhaltlich schlicht auf das Jesusbekenntnis und seinen rettenden Sühnetod. Er ist der Messias⁷⁸, Sohn Gottes und Herr. Sein Kreuzestod und Sterben geschah für unsere Sünden und in seiner Auferstehung liegt das Heil für die Menschen.⁷⁹ Aus dem Blickwinkel der Bekenntnisfrage muss die heutige Diskussion um die leeren Kirchenbänke und die Profilierung der Kirchen also wieder eine Diskussion um das leere Grab dieses Jesus von Nazareth werden!

6. Erst in den spätesten Schriften des Neuen Testaments, die den Begriff „Bekennen“ kennen (Johannes; und eventuell 1 Tim 3,16, vgl. 1,3ff), fokussiert sich das „Bekennen/Bekenntnis“ stärker auf den apologetisch-deklarativen Aspekt. Dabei steht inhaltlich das Handeln Gottes in seinem Sohn Jesus Christus im Vordergrund. Von hier her wird wohl eine Verbindung zu den frühesten Bekenntnissen (Ignatius, Justin, Text der Presbyter von Smyrna, Tertullian, Tauffragen des Hippolyt, Romanum, Apostolikum⁸⁰) zu ziehen sein, wobei inhaltlich offensichtlich die bekenntnisartigen Abschnitte aus 1 Kor 15 und Phil 2 die zentrale Rolle spielten und als „Ort“ des Bekenntnisses die Taufvorbereitung (und dann ein Bekenntnis bei der Taufe selbst) eine immer wichtigere Rolle gespielt haben wird.

Wenn wir heute wieder stärker von der Notwendigkeit von „Bekennen“ und „Bekenntnis“ sprechen, dann ist das gut und erfreulich. Es ist keine Frage, dass unser neuzeitliches Verständnis von Bekenntnis als hermeneutische Leitplanke ge-

78 Otto Weber: *Versammelte Gemeinde*, 59, „Es [das Bekenntnis] ist seiner Substanz nach Christuskenntnis.“ Karl Barth: *Die Kirchliche Dogmatik* III, 4 §53, StA 19, 1993, 92: „Es ist ein gutes Bekenntnis, wenn es in seiner Beziehung auf ihn (Jesus Christus) stark und eindeutig ist. Es wird weniger gut, wenn es ohne direkten Zusammenhang mit ihm auch noch Anderes aussagt. Es wird schlecht, wenn es von Anderem redet, ohne zuerst und entscheidend von ihm geredet zu haben.“ Jean Zumstein: *Theologie als Credoauslegung*, in: Pierre Bühler, Emidio Campi, Hans Jürgen Luibl (Hg.), *„Freiheit im Bekenntnis“*, 107: „Die urchristlichen Bekenntnisformeln sind konstitutiv christozentrisch ... Dass diese christologische Konzentration radikal durchgeführt wurde, zeigt sich daran, dass auch die Person Gottes vom christologischen Heilsgeschehen her verstanden wird.“

79 Jean Zumstein: *Theologie als Credoauslegung*, 108: „In den urchristlichen Glaubensformeln sind die christologische und die soteriologische Komponente nicht zu trennen.“

80 Einstieg zur neueren Forschung und Literatur findet man zum Bsp. durch Markus Vinzent: *Die Entstehung des Römischen Glaubensbekenntnisses*, in: Wolfram Kinzig, Christoph Marksches, Markus Vincent: *Tauffragen und Bekenntnis. Studien zur sogenannten ‚Traditio Apostolica‘, zu den ‚Interrogationes de fide‘ und zum ‚Römischen Glaubensbekenntnis‘*, Berlin: de Gruyter 1999, 185–410. – Zur Frage, was den Anstoß zu ausführlicheren Bekenntnissen gegeben hat, meint Otto Weber, *Versammelte Gemeinde*, 61: „Aber warum ist die Kirche nicht bei jenen knappen Aussagen geblieben, mit denen sie im Neuen Testament ihren Weg angetreten hatte? Darum nicht, weil in ihr das furchtbare Geheimnis der Häresie, der ‚Ketzerie‘ aufbrach!“

meinsam verantworteter Bibelauslegung sehr wichtig ist⁸¹. Allerdings scheint mir das damit angezeigte Interesse mehr mit dem zu tun zu haben, was in der biblischen Terminologie als Lehre, Apostellehre oder „gesunde Lehre“ bezeichnet werden würde. – Ein Mehr an Bekenntnis oder ein besseres Bekenntnis ohne vorangehende von der Bibel her erneuerte Theologie, Verkündigung und Glaube kann jedenfalls nicht der Weg zu mehr Identität, Verbindlichkeit oder Profil unserer Kirchen sein⁸².

Die Reformatoren haben (natürlich) einige wichtige und interessante Dinge zum Thema Bekenntnis gesagt⁸³. Johannes Calvin, dessen Geburt sich dieses Jahr zum 500. Mal jährt, meinte in einem Brief zum Thema „Bekenntnis“ nicht nur: „Vera pietas veram confessionem parit“⁸⁴ (Echte Frömmigkeit führt zu echtem Bekenntnis). Sondern er bemerkte zu Röm 10,9 (mit Herz Glauben und mit Mund bekennen) auch treffend: „Non est ignis ubi nihil flammae neque caloris“⁸⁵ – Da wo keine Glaubens-Glut/Flamme und keine Hitze/Wärme ist, gibt es kein Feuer! Es ist unter diesem Gesichtspunkt für das Thema „Bekenntnis“ zu wünschen und erbitten, dass Gott seine Glut und Wärme durch sein Wort und seinen Geist unter uns Menschen und Christen nochmals kräftig entfache.

-
- 81 Beachte zum modernen Wunsch nach bekenntnislosem Christsein, wie bereits Jean Jacques Rousseau argumentierte: Er wolle sagen können, „... wenigstens wird mein Irrtum mein eigener sein“, Martin Rang (Hg.), Jean-Jacques Rousseau, *Emile oder Über die Erziehung*, Leipzig: Reclam 2004, 551. Wichtig auch: Jörg Baur: Kirchliches Bekenntnis und neuzeitliches Bewusstsein, in: ders.: *Einsicht und Glaube. Aufsätze*, Göttingen: V&R 1978, 268–289, und: Karl Barth: *Das Bekenntnis der Reformation und unser Bekennen*, TEH 29, München: Kaiser, 1935.
- 82 Kristin Rossier Buri: Gedanken zum Projekt „Bekennen“, Bekennen und das Problem „Freiheit“, in: Matthias Krieg, Hans Jürgen Luibl: *In Freiheit Gesicht zeigen. Zur Wiederaufnahme des liturgischen Bekenntnisses im reformierten Gottesdienst*, denkMal 2, Zürich: Pano 1999, 45–51, 48: „Insofern ist die (Wieder-)Einführung des Bekenntnisses in seiner liturgischen Funktion kein Allerweltsmittel gegen Kirchnaustritte oder andere zeitgebundene Übel, aber sicher eine Hilfe in einer im Religiösen etwas „sprachlos“ gewordenen Zeit.“ Sieglinde Geisel: Ein Bekenntnis schafft keine Identität, in: Matthias Krieg, Hans Jürgen Luibl, *In Freiheit Gesicht zeigen*, 33–34, dort 34: „Ein Bekenntnis, egal welcher Art ..., kann jedoch keine Identität schaffen. Es verhält sich umgekehrt: Man kann sich nur zu einer Identität und einer Gemeinschaft bekennen, die bereits besteht. Alles andere ist Ideologie.“
- 83 Zum Beispiel heißt es in den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche: „Non est autem firma fides, quae non ostendit se in confessione.“ (BSLK, 232,20f – Es ist jedoch/aber kein fester Glaube, wenn er sich nicht im Bekenntnis anzeigt/darlegt), und es wird dort ausgeführt, das Bekenntnis verstehe sich selbst als aus der Bibel abgeleitet, als „Zeugnis und Erklärung des Glaubens, wie jederzeit die Heilige Schrift in streitigen Artikeln in der Kirchen Gottes von den damals Lebenden vorstanden und ausgelegt, und derselben widerwärtige Lehr vorworfen und vordampt worden“ (BSLK 769, 30–35).
- 84 Johannes Calvin, *Opera Selecta* 1, hg. von Peter Barth, München: Kaiser 1926, 294.
- 85 Johannes Calvin, zit. bei August Tholuck, *Auslegung des Briefes Pauli an die Römer, nebst fortlaufenden Auszügen aus den exegetischen Schriften der Kirchenväter und Reformatoren*, 3. Aufl., Berlin: Dümmler 1831, 428 (zu Röm 10,9).

Jürg Buchegger-Müller

„Confessing“ and „Confession“ in the Bible: Biblical foundations

In the Bible „confession” is overwhelmingly a comprehensive consent of the believer to the one God of Israel and his judgment (and acting) on humans. One has to look thereby in both directions: on the one hand, to God in „the confession as gratitude and praise to God for his saving, answering, healing act“, and, on the other hand, in a certain sense to man in „the confession as confession of sins“. It is true that the latter proceeds from humans, but it is likewise addressed to God, because sin is admitted to him and it is he, who forgives. Confession is thus in each case an answer to God’s speech and action. It belongs primarily to the context of personal spirituality and worship. That means: The modern understanding of church confession as a hermeneutical guideline for the interpretation of the Bible cannot be smoothly connected with the Biblical understanding of „confess/confession“. However, the Biblical understanding of „confess/confession“ exhibits insights and aspects, that can also be helpful for a church or a community of churches in the search for a profile at the present time.